

Erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Kinderstücke hat es an den Theatern und Opernhäusern schon immer gegeben. Im Zeitalter der Vermittlung sind die Angebote aber viel bunter geworden und haben ein breiteres Publikum im Sinn.

Pia Schwab — Lange Zeit gab es in der Oper ausser Humperdincks *Hänsel und Gretel* wenig Spezifisches für Kinder. In den letzten Jahren hat sich das Repertoire und mit ihm das Interesse sowohl der Komponisten und Bühnen wie des Publikums vervielfacht. Zwar bringen die grösseren Theater seit jeher Kindervorstellungen auf die Hauptbühne, erst in den letzten Jahren sind das aber öfter Opern oder Musicals. Im Opernhaus Zürich ist in dieser Saison das Musical *Das verzauberte Schwein* zu sehen, Konzert Theater Bern zeigte *Peter Pan*, musikalisch begleitet von der Pop-Band The bianca Story. In Basel wird Anfang März die Märchenoper *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* Premiere haben, eine Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik FHNW und der Musik-Akademie, allerdings auf der kleinen Bühne.

Bei einer Kindervorstellung müssen die Karten deutlich günstiger sein als sonst. Im Opernhaus gibt es Plätze für 20 bis 60 Franken, in Bern für 10 bis 30, in Basel für 10 bis 37 Franken. Das ist im Vergleich mit regulären Preisen wenig, ein Besuch mit zwei, drei Kindern geht dann aber doch ins Geld. Für Kinder ist es nach meinen Erfahrungen ein Erlebnis im «richtigen» Theater zu sein, genau wie die Erwachsenen. Wer aber selber nie den Fuss in eine solche Spielstätte setzt, wird es wohl auch mit Kindern kaum tun. Um neue Publikumskreise zu gewinnen, setzen daher auch die subventionierten, grossen Bühnen auf kleinere und ungewöhnliche Spielorte. Ich habe mir einige dieser Produktionen angeschaut.

Hochglanz im Kleinformat

Auf der Studiobühne des Zürcher Opernhauses sehe ich *Die Gänsemagd*, Kinderoper von Iris ter Schiphorst, Libretto von Helga Utz nach dem gleichnamigen Märchen der Brüder Grimm. Es ist die Wiederaufnahme einer Inszenierung vom letzten Jahr.

Der Abstieg durch das Beton-Treppenhaus mag für die aufgeregten kleinen Zuschauer etwas ernüchternd sein. Unten angekommen wirkt die Bühne mit dem buntgestreiften, glänzenden Karussell und der lieblichen Mohnblumenwiese aber vielversprechend. Das Karussell entpuppt sich als Dreh-



Mit vier Solisten, Kammerorchester und kleinem Kinderchor sollte die isländische Kinderoper «Die Margerite» auch hierzulande leicht nachzuspielen sein.

Foto: Geirix (Ásgeir Ásgeirsson)

bühne, Ausgangs- und Endpunkt der Reise der Prinzessin, der im Laufe der rund einstündigen Vorstellung so übel mitgespielt wird.

Die vier jeweils mit Doppelrollen beschäftigten Darstellerinnen und Darsteller singen meist solistisch, oft in einer Art Sprechgesang. Vier Instrumen-

talisten seitlich auf der Bühne begleiten sie: Klarinette, Cello, Akkordeon und Keyboard. Aus dieser eigenwilligen, ab und zu auch elektronisch modifizierten Zusammensetzung entstehen ungewöhnliche, zum Teil skurrile und etwas distanzierte Klänge. Auch sonst hält mich diese Aufführung auf

Distanz. Bühnenbild, Kostüme und Requisiten sind wunderschön, extrem detail- und anspielungsreich. Kürdchens Hütchen fliegt tatsächlich im Wind, bis die Gänsemagd ihr Haar «geflochten und geschnatz und wieder aufgesetzt» hat. Der abgeschnittene Kopf des Pferdes Falada bewegt sich beim Sprechen, ferngelenkt von einem ausgeklügelten Mechanismus. Diese Detailverliebtheit macht staunen, lenkt aber eigentlich ab, indem sie die Aufmerksamkeit vom Gehalt der Szene zur «Verpackung» leitet. Ich fand die Vorstellung beeindruckend, berührt hat sie mich nicht.

Mitmachen im Foyer

In Basel wird *Gold!* gegeben, ein Musiktheater für Kindergarten- und Unterstufenklassen von Leonard Evers (Libretto Flora Verbrugge). Gespielt wird im Theaterfoyer vor der grossen Treppe, und da sieht es gar nicht märchenhaft aus. Schlagwerk ist aufgebaut, darum herum liegt wie zufällig zurückgelassenes Material des Hausdienstes: ein Putzwagen, Garderobenständer, eine Leiter. Für die Kinder liegen Sitzkissen bereit. In dieser Umgebung entwickelt sich das Zweipersonenstück. Die Sängerin wird begleitet vom Schlagzeuger, der auch Geräusche beisteuert und manchmal als zweite Person in die Handlung eingreift. Nach dem Muster des Märchens *Vom Fischer und seiner Frau* erzählen sie von Jacob und seinen Eltern. Die Umsetzung des einfachen Stoffes in die heutige Zeit ist etwas überladen und sprachlastig geraten. Aber wenn der Putzwagen zum Haus wird, die Leiter zum Schlossturm, dann verstehen die Kinder das ohne Weiteres (Bild S. 2/3).

Bei dieser Aufführung kommt zuerst die Theaterpädagogin zum Einsatz. Sie übt mit den Kindern ein, wie sie mitmachen können: Sechs Mal spielen sie als Meer mit Bewegungen und Geräuschen mit. Während der Vorstellung klappt das dann nur halb; die Abfolge der unterschiedlichen, mehrteiligen und nicht zwingend sich steigernden Bewegungen scheint die Kinder zu überfordern. Als ich nach der Aufführung einige von ihnen fragte, was ihnen besonders gefallen habe, sagen sie: «Alles!» Ein Junge bleibt stumm. Die Begleiterin erklärt, er habe wohl wegen Sprachschwierigkeiten nicht alles mitbekommen. Da ist es aber schwer, eine Stunde durchzuhalten, finde ich. Die Aktivität als Meer habe die Kinder immer wieder fokussiert, meint sie.

Purcell im Klassenzimmer

In der Aufführung *Ritter Odilo und der strenge Herr Winter* von Konzert Theater Bern wird die szenische Sparsamkeit noch weiter getrieben. Die Zuschauer betreten in den Vidmarhallen einen fast leeren Raum, bloss in einer Ecke steht ein Klavier. Zu Anfang des Stücks schiebt ein junger Spediteur einen riesigen, eingepackten Kühlschrank auf einer Karre herein, ihm folgt eine zackige Disponentin mit Klemmbrett. Der Kühlschrank soll der Konditorei Algida geliefert werden. Hier sind sie also falsch. Die Disponentin drängt weiter, der Bursche will aber erst einmal Pause machen. Das Pausenbrot schmeckt besser mit einer Geschichte. Die Frau setzt sich widerwillig ans Klavier, und nun wird abwechselnd erzählt und gesungen: die Geschichte von Ritter Odilo, dem es in der kalten Jahreszeit so entsetzlich langweilig ist, dass er den Winter selbst zum Kampf herausfordert. Die Verpackung des Kühlschranks entpuppt sich als aufklapp- und wandelbare Kulisse.

Die Musik, die der Spediteur-Bariton mit Klavierbegleitung singt, entstammt der Semi-Opera *King Arthur* von Henry Purcell. In der berühmten Arie des Cold Genius, in der Purcell den Sänger hörbar schlottern lässt, versteht man intuitiv, wie diese merkwürdige Kunstform Oper entstanden sein könnte: als Ausdruck einer starken Emotion, für die das gesprochene Wort nicht mehr ausreicht. Die Folge von elf Nummern in der hier einzig möglichen Besetzung ist dann aber doch etwas repetitiv, auch wenn dazwischen und in den Arientexten viel Lustiges erzählt wird.

Diese Vorstellung hat aber andere Vorzüge. Übertitelt als «Klassenzimmer-Oper» (Libretto Mareike Zimmermann) soll sie in die Schulhäuser der Umgebung reisen. Der Kühlschrank ist ja bereits aufgeladen, man wartet nur noch auf Lehrerinnen und Lehrer, die das Kompaktpaket «bestellen». Bisher sei das Angebot erst zwei, drei Mal in Anspruch genommen worden, sagt Susanne Schäfer, die Medienbeauftragte von Konzert Theater Bern, so etwas brauche Zeit, bis es sich herumspreche.

Die Wucht der Oper

Mit solchen Kleinformaten erobert das Musiktheater neues Terrain. Die mitreissende Kraft einer Opernaufführung ist dabei aber kaum fühlbar. Darum endet diese Umschau – nicht wirklich naheliegend – in Island. Dort habe ich die Uraufführung einer Kinderoper miterlebt, die sich von den bisher betrachteten abhebt.

Baldursbrá (deutsch: *Die Margerite*, die Übersetzung gibt es bereits) von Gunnsteinn Ólafsson, der zusammen mit Böðvar Guðmundsson auch das Libretto verfasst hat, wird im neuen Konzerthaus Harpa in Reykjavík aufgeführt. Ein Bühnenbild im engeren Sinn gibt es nicht, Tücher und Projektionen von Wolkenformationen schaffen einen weiten Raum. In der Mitte, etwas tiefer als der übrige Bühnenboden, sitzt das Kammerorchester mit knapp 20 Instrumentalisten, eine traditionelle, mit viel Schlagwerk gepfefferte Besetzung. Diese Aufstellung ist Programm: Hier wurde von der Musik, den musikalischen Formen, vom Orchesterklang her geschöpft. Die zündenden Nummern entwickeln eine grosse Eigendynamik, sie treiben die Geschichte vor sich her. Leitmotive umspinnen die Auftritte der Figuren. Wenn der Kiebitz-Tenor die Margerite anschaut, entfährt im fast unwillkürlich eine Liebesarie, wie man sie bei Donizetti finden könnte. Die rhythmisch-hölzernen Ostinati beim Auftritt des Widers lassen keinen Zweifel aufkommen: Hier kommt der Bösewicht, und der ist, wie wir das aus der Operngeschichte kennen, ein Bass. Der Kinderchor mit rund einem Dutzend Kindern, stellt sich als rappende und auf Plastikfässern trommelnde Bande von Fuchswelpen vor. Bei ihrem Sprechgesang haben traditionelle isländische Rimur-Gesänge Pate gestanden. Und Haydn hätte seine Freude, wenn der Fuchs beim Abschied die musikalischen Erwartungen scherzhaft unterläuft. Solche Elemente, deren Hintergrund man keineswegs kennen muss, um seinen Spass zu haben, bindet Ólafsson geschickt in seine persönliche Handschrift ein.

Beim Hinausgehen summen die Zuschauerinnen und Zuschauer die eine oder andere Melodie. Kinder, die mir am Anfang viel zu jung erschienen, haben die anderthalbstündige Vorstellung gebannt durchgehalten und grosse, emotional erfüllte Oper erlebt.

Renaissance d'un genre

Résumé: J.-D. Humair — Durant des années, l'opéra a eu peu de répertoire à présenter aux enfants, hormis le *Hänsel et Gretel* de Humperdinck. La situation a bien changé ces derniers temps. Les grandes salles de théâtre proposent bien entendu des représentations pour les enfants depuis toujours, mais ce n'est que depuis quelque temps que ces programmes incluent des opéras ou des comédies musicales. Ainsi, *Das verzauberte Schwein* à Zurich, *Peter Pan* à Berne, *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* à Bâle.

Pour faire en sorte que les parents qui ne fréquentent pas le théâtre y emmènent tout de même leur progéniture, les grandes salles subventionnées adaptent leur prix et investissent des lieux plus petits et inattendus.

Ainsi l'Opéra de Zurich a monté dans sa petite salle l'opéra pour enfants *Die Gänsemagd* d'Iris ter Schiphorst. Un carrousel est installé sur scène. Les quatre acteurs et actrices ont chacun un double rôle. Ils sont accompagnés par quatre musiciens dans une sorte de *sprechgesang*. Le son est inattendu, bizarre et distant. La distance empreint d'ailleurs toute la pièce. Si les costumes et décors sont magnifiques, l'ensemble ne parvient pas à me toucher.

A Bâle, le spectacle musical *Gold!* est destiné aux plus jeunes et il est joué dans le foyer du théâtre. Une chanteuse est accompagnée d'un batteur, qui intervient de temps en temps verbalement. Une pédagogue explique aux enfants comment ils peuvent participer en imitant le bruit et les mouvements de la mer. En général, les enfants aiment bien cette pièce, même si elle est peut-être un peu compliquée pour les plus petits.

A Berne, c'est dans un hall industriel que se joue *Ritter Odilo und der strenge Herr Winter*. La pièce met en scène un livreur qui déplace un immense frigo. Une gérante de magasin lui explique qu'il est à la mauvaise adresse, alors pour faire une pause, il lui demande de lui raconter une histoire. La musique, issue du *Roi Arthur* de Purcell est chantée par le livreur-baryton, accompagné au piano par la gérante. C'est un peu répétitif, même si les intermèdes sont drôles.

Avec ce genre d'œuvres de petit format destinées aux enfants, le théâtre musical cherche de nouvelles voies. On est loin toutefois de la force entraînante d'un véritable opéra. Il faut aller jusqu'en Islande pour assister à une véritable création d'envergure pour enfants. *Baldursbrá* (la marguerite) de Gunnsteinn Ólafsson fait intervenir un ensemble de 20 musiciens: un véritable son d'orchestre. Le ténor lance un aria à la Donizetti, un chœur d'une douzaine d'enfants rappe et s'accompagne en frappant sur des tonneaux en plastique. C'est très réussi et les enfants qui me semblaient bien jeunes pour assister à un opéra en ressortent enchantés après une heure trente de spectacle.